

ANNETTE KLIEWER (MAINZ)

Literatur-Unterricht an der Grenze. Deutsch-polnische Interregionalität

Lernt man Deutsch anders, wenn man an der Grenze zu einem deutschsprachigen Land lebt? Welche Bedeutung haben grenzüberschreitende Kontakte für den Unterricht von Deutsch als Fremdsprache, aber auch für den Muttersprachunterricht? Welche Rolle spielt das Lernen einer Nachbarsprache in dem europäischen Konzept der Mehrsprachigkeit? Und schließlich: Welche besondere Rolle spielt die Literatur in diesem Kontext?

Diese Fragen sollen im Folgenden auf die deutsch-polnische Grenze bezogen werden.¹

Soziokulturelle Faktoren des Deutschlernens

Das Lernen der deutschen Sprache findet in einem bestimmten soziokulturellen Kontext statt: Dieser ist zum einen bestimmt von dem Bild, das sich Lerner und Lehrer von Deutschland, den Deutschen und von der deutschen Sprache machen. Für das Lernen an der Grenze spielen die persönlichen Erfahrungen wie auch die Erfahrungen, die die Familie in der Geschichte mit dem/den Deutschen gemacht hat, eine besondere Rolle. Dazu kommt zum Zweiten die Frage, aus welchen Gründen die Sprache jeweils gelernt werden soll: Haben die Lernenden einen direkten subjektiven Gewinn? Sprachkenntnisse können entweder

- a. kurzfristig als Voraussetzung für einen Schulabschluss erworben werden oder
- b. mittelfristig als Grundlage für bessere Arbeitschancen, bessere Verdienstmöglichkeiten oder bessere Arbeitsbedingungen. Schließlich gibt es auch

¹ Ich stütze mich in den folgenden Überlegungen auf meine Veröffentlichungen: KLIEWER 2006 und KLIEWER/ČEŘOVSKÁ 2011.

- c. die Möglichkeit, dass die deutsche Sprache gelernt wird, weil sich Schüler und/oder Lehrer eine bestimmte Zukunftsvision ihrer Gesellschaft verpflichtet fühlen (z. B. geopolitische Position eines Landes innerhalb von Europa), weil sie eine bestimmte kulturelle Identität mit der deutschen Sprache verbinden (z. B. Deutsch als „Sprache der Dichter und Denker“) oder weil sie glauben, dass ihre eigene Gesellschaft mit Deutschland in einem besonderen Verhältnis steht.

Alle drei Motivationen spielen in den Ländern, die an den deutschen Sprachraum angrenzen, eine besondere Rolle. Dabei geht auch in diesen Ländern – wie weltweit – das Interesse an der deutschen Sprache zurück. Trotz oder vielleicht gerade wegen der Öffnung der Grenzen in Europa scheinen die besseren Kontaktmöglichkeiten nicht unbedingt auch zu einem größeren Interesse füreinander zu führen. Siegfried Baur nennt dies bezogen auf den Südtiroler Begegnungsraum „die Tücken der Nähe“ (BAUR 2000). In vielen westlichen Ländern scheint das Interesse an Austauschprojekten und an gegenseitigem Kennenlernen zurückzugehen. Dies lässt sich einmal mit der Situation der Schüler, zum anderen mit der der Lehrer erklären. Die Schüler haben heute sehr viel mehr Möglichkeiten, ins Ausland zu reisen, als dies in früheren Jahrzehnten der Fall war. Sie erwarten auch in der Schule attraktive Reiseangebote, dabei ist der Aufenthalt in Gastfamilien oft mit einer stärkeren Reglementierung verbunden, außerdem muss man sich stärker auf die Regeln des Gastlandes einlassen. Dies macht den traditionellen Austausch weniger attraktiv im Vergleich zu den – etwa vom deutsch-französischen Jugendwerk (DFJW / OFAJ) angebotenen – „Treffen am dritten Ort“, wo Jugendliche aus zwei Nationalitäten unabhängig von ihrem sonstigen Umfeld in touristisch attraktiven Umgebungen aufeinandertreffen. Was die Seite der Lehrer angeht, so ist vielleicht auch hier von einer gewissen Abkühlung auszugehen: Anders als in der Zeit nach den Weltkriegen, wo Völkerverständigung noch „erarbeitet“ werden musste, ist Selbstverständlichkeit eingekehrt und damit eine weniger große Motivation zum Engagement (vgl. dazu auch BAUR u.a. 1999, S. 173 zum deutsch-niederländischen Austausch). Insgesamt finden sich noch zu wenige Initiativen für den „kleinen Grenzverkehr“, obwohl grenznahe Begegnungen eigentlich die ökonomischere und alltagstauglichere Variante des Austauschmodells darstellt. Hier lassen sich in vielen Nachbarländern eine Reihe von psychologischen Bremsen finden. Zunächst ist da die Abwehr vieler Jugendlicher gegenüber einer Kultur, die ihnen zu vertraut, zu wenig exotisch erscheint, weil sie das Deutschland hinter der Grenze von ihren Alltagsbesuchen beim Einkaufen

oder von Tagesausflügen schon kennen. Dazu kommen immer wieder negative Erfahrungen mit „den Deutschen“, die als Touristen, Restaurantgäste oder Kunden negativ aufgefallen waren. Schließlich finden sich in allen Nachbarländern auch tiefliegende historisch gewachsene Stereotype von Deutschland und den Deutschen, die sich im Familiengedächtnis bewahrt haben.² Diese negativen Einstellungen der deutschen Kultur, aber auch der Sprache gegenüber findet sich gerade besonders häufig dort, wo die ökonomische Notwendigkeit es verlangt, dass man Deutsch lernt – etwa um als Pendler eine besser bezahlte Arbeit zu bekommen oder um sich auf deutsche Konsumenten einzustellen.

Ganz anders sieht die Situation an den Grenzen aus, die zu den mitteleuropäischen neuen EU-Beitrittsländern führen. Hier ist das Problem, dass zwar die tschechischen, polnischen, slowakischen, ungarischen oder slowenischen DeutschlerInnen ein großes Interesse an Kontakten mit deutschen oder österreichischen Schülern haben, diese aber umgekehrt Vorbehalte gegen jeglichen Kontakt zeigen und sich kaum dafür interessieren, die Sprache des östlichen Nachbarn zu lernen.³ Diese zögerliche bis ablehnende Haltung der Deutschen, die Nachbarsprachen zu lernen, wird in Polen augenzwinkernd noch mit der „schwierigen polnischen Sprache“ akzeptiert, andere Nachbarländer sehen die mangelnde Motivation aber auch als Teil einer vereinnahmenden Haltung Deutschlands den anderen Ländern gegenüber.

Eine besondere Rolle für die Förderung der Sprachen in Grenzgebieten spielen die sogenannten Euroregionen, die im Zusammenhang mit den INTERREG-Programmen der Europäischen Union gebildet wurden. Sie stellen Zweckverbände von Kommunen und Körperschaften zur Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Grenzregionen dar. Die EU hat neben dieser grenznahen Förderung von Sprachen auch ein allgemeines Sprachenförderungsprogramm gestartet und ein Europäisches Fremdsprachenzentrum in Graz (www.ecml.at) gegründet. Im Zusammenhang mit der Lissabonner Strategie zur wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Erneuerung wurde eine sprachpolitische

² Vgl. als Beispiel die Umfrage unter Jugendlichen im deutsch-französischen Grenzraum zu ihrem Selbstbild und dem Bild, das sie sich von ihren jeweiligen Nachbarn machen (KLIEWER 2006).

³ Aber auch in Polen nimmt die Bereitschaft, Deutsch zu lernen, ab: Das Eurobarometer Sprachen stellt 2006 fest, dass noch 19% der Befragten behaupten, sie könnten Deutsch gut genug sprechen, um sich darin zu unterhalten (zum Vergleich: Englisch 29%, Russisch 26% (EUROBAROMETER 2006)). Es ist fraglich, ob diese Zahlen für die Zukunft noch so zutreffen werden.

Empfehlung erlassen (Aktionsplan der Europäischen Kommission für Sprachenlernen und Sprachenvielfalt (Entschlüsseungen vom 13.12.2001 und 14.2.2002)).⁴ Dies zielt darauf, dass neben der Muttersprache zwei weitere Sprachen als Standard unterrichtet werden sollen. Dabei wird nicht berücksichtigt, ob diese Sprachen durch eine räumliche Nähe motiviert sein sollen, nimmt also die Nachbarsprachen noch nicht gezielt in den Blick. Gleichzeitig zeigte sowohl das Europäische Jahr der Sprachen 2001 wie auch die seitdem im September stattfindenden „Europäische Tage der Sprachen“, dass der Aktionsplan der Europäischen Aktion sich besonders positiv auf die Sprachenvielfalt auswirkt, was gerade der Mehrsprachigkeit in Grenzräumen zugute kommt.

Die deutsch-polnische Situation

Der Deutschunterricht an der Grenze zwischen Polen und Deutschland hat auch heute immer noch mit verdrängten Stereotypen zu kämpfen. Besonders schwierig wurde die Situation durch die Grenzverschiebungen nach 1945, die oft dazu geführt haben, dass die, die früher an der Grenze lebten, nun mitten im Land leben und dafür andere Menschen an die Grenze gerückt wurden. Die deutsche Sprache war jahrzehntelang in Polen aufgrund der Verletzungen in der Zeit des Nationalsozialismus verpönt, die Beziehungen zum Nachbarland DDR waren nicht die besten und erst in den letzten dreißig Jahren wurde Deutsch zu einem selbstverständlich unterrichteten Fach, das sich aber nun gegen die Übermacht des Englischen wehren muss.

Seit der Wende finden sich viele Initiativen für einen früheren Fremdsprachenbeginn, teilweise werden diese durch private Einrichtungen organisiert, was zu einer Zweiklassenwelt führt: Wer Geld hat, kann es sich leisten, seinen Kindern guten Fremdsprachenunterricht zu bezahlen, der die Grundlage zu gesellschaftlichem Aufstieg darstellt. In den staatlichen Schulen gibt es einen gravierenden Mangel an qualifiziert ausgebildeten Deutschlehrern. In Polen ist Englisch die erste Fremdsprache, jedoch kann Deutsch als Abiturfach gewählt werden. Die Schüler können sich für das Grund- oder höhere Niveau der Prüfung entscheiden, doch die Zahl der Unterrichtsstunden bleibt in beiden Fällen gleich (2 Stunden pro Woche). Die deutsche Sprache ist regional unterschiedlich verbreitet, so finden sich Regionen, vor allem ehemals deutschsprachige, wo mehr Deutsch als Englischunterricht stattfindet. In der Gegend um Opole (Oppeln) wird

⁴ www.ec.europa.eu/education/policies/lang/policy/index_de.html

Deutsch sogar als Muttersprache unterrichtet bzw. es findet ein erweiterter Deutschunterricht in ca. 100 Elementarschulen statt (zum Deutschunterricht in Polen vgl. STASIAK 1997).

Nach der Gründung eines deutsch-polnischen Jugendwerks, das auch den Schulaustausch intensiv fördert, ist viel in Bewegung gekommen, auch wenn Helga Marburger und Silke Riesner grundlegende Probleme zwischen deutschen und polnischen Jugendlichen sehen (MARBURGER/RIESNER 1996): Der Austausch wird belastet durch das wirtschaftliche Gefälle zwischen beiden Staaten, sodass es für Polen erstrebenswerter ist sich dem Nachbarn zu öffnen als für Deutsche.⁵ Dies führt zu Hierarchien und zur Verfestigung von Klischees, die nur langsam überwunden werden. Von besonderem Interesse könnte in diesem Zusammenhang die Situation in der Uckermark darstellen: Polnische Pendler entscheiden sich dafür, hier billigeren Wohnraum zu finden als in der Nähe der Großstadt Szczecin. Sie kaufen alte Bauernhöfe auf, renovieren diese und finden es attraktiv, dass ihre Kinder in Kindergärten und Grundschulen die deutsche Sprache lernen. Sie sind finanziell meist bessergestellt als die deutschen Einwohner, dies bringt die Vorurteile von den Polen als Billigarbeitern zum Kippen.⁶

Mit großem Engagement hat bis zum Ausscheiden seines Leiters Hans Joachim Nauschütz das *Deutsch-Polnische Literaturbüro* die kulturelle Zusammenarbeit gefördert. In sieben Heften der zweisprachigen Literaturzeitschrift *Die Fähre/Prom* wurde neueste Lyrik und Prosa veröffentlicht, die kostenlos an die Klassen der Region verteilt wurden. Das Büro organisierte Tandemlesungen mit deutschen und polnischen Autoren und unterstützte ein Projekt des Bödecker-Kreises Brandenburg, der Stadtbibliothek und des Schulamts: Schüler von zwei siebten Klassen aus Frankfurt/Oder und Osno dramatisierten unter Mithilfe eines Autors, einer Kostümbildnerin und eines Regisseurs einen Text der Autorin Jutta Schlott mit kommentierenden Dialogen.

Ein deutsch-polnisches Nachbarsprachenkonzept wurde mit dem Grundschulprojekt „*Spotkanie heißt Begegnung – ich lerne Deine Sprache*“ verfolgt. Ca. 1300 Grundschüler lernten in je 36 Deutsch- und Polnisch-Arbeitsgemeinschaften die Nachbarsprache und trafen sich regelmäßig mit Partnerkindern des anderen Landes (vgl. NÖTH 2001). Auch hier waren die Lernfortschritte bei den polnischen Kindern besser als bei den deutschen. Es gibt auch im Sekundarbereich mehrere bilinguale Schulprojekte in

⁵ Vgl. dazu auch die empirische Studie von WILBERG 1995.

⁶ Ähnliches zeigt sich auch in der Gegend von Görlitz, wo deutsche Geschäfte erstmals mit polnischen Inschriften um die Kaufkraft der polnischen Nachbarn werben. Die polnische Sprache bekommt dadurch einen neuen höheren Status.

Grenznähe: Zu nennen ist etwa ein Projekt des Gymnasiums in Heringsdorf mit dem in Świnoujście, das seit dem Jahr 2001 läuft. Nach einem Jahr getrenntem Sprachunterricht in der 7. Klasse findet von Klasse 8 bis 10 einmal die Woche Unterricht auf Deutsch und Polnisch in gemischten Lerngruppen statt, wobei auch andere Fächer einbezogen werden. Gemischtsprachige Klassen finden sich auch im Karl-Liebnecht-Gymnasium Frankfurt an der Oder sowie weitere Projekte in den Gymnasien Neuzelle, Gartz, Guben und Löcknitz. Zwischen den Städten Schwedt und Chojia findet ein regelmäßiger Lehreraustausch statt.

Die trinationale Euregio-Region Oberlausitz (deutsches Bundesland Sachsen), Niederschlesien (Polen) und Liberec sowie Ustí nad Labem (Tschechien) bilden die Euroregion Euroregion Neiße-Nisa-Nysa, wo grenzüberschreitende Austauschbeziehungen gepflegt werden. Im Jahr 2006 wurde unter dem Titel „Brücken bauen in der Euroregion Neiße“ ein 1. Pontes Bildungsforum 2006 in Görlitz organisiert (vgl. www.pontes-pontes.de/inhalt/de-pontesservice-download-dokumentationen.html).

Im deutsch-polnischen Jahr 2005-2006 (vgl. www.de-pl.info) wurden auch Schulprojekte gesondert gefördert. So hat z. B. das Land Sachsen spezielle Lehrerfortbildungen für die deutsch-polnische Zusammenarbeit angeboten und das Lehrerentsendeabkommen intensiviert (www.sachsenmacht-schule.de/dpj/schulen.html).

Die Grenzsprachendidaktik⁷

Die Fremdsprachendidaktik propagiert seit einigen Jahren an den nationalen Grenzen einen Unterricht der „didaktischen Proxemik“ (BUFE 1991), ja eine „Grenzkompetenz“ (RAASCH 2001: 60), ausgehend von der Erkenntnis, dass Grenzen besondere Chancen, aber auch Risiken für das Zusammenleben von Menschen bieten (RAASCH 1999b: 58). Ihre Existenz scheint auf ihre Überwindung zu zielen, anders als in früheren Zeiten, da etwa Ernst Moritz Arndt 1813 definierte: „Die Sprache also macht die rechte Grenze der Völker“, werden sie als zu überwindende „Narben der Geschichte“ wahrgenommen. Wenn so „die Grenze“ ins Zentrum des Interesses rückt, so könnte dies modellhaft sein für eine Verschiebung des

⁷ Hervorragende Arbeiten zum Sprachenlernen an der Grenze hat vor allem die österreichische Linguistik und Literaturdidaktik hervorgebracht: KRUMM 1999a, KRUMM 2001, 1999b, 2003, KRUMM/OOMEN-WELKE 2004, WINTERSTEINER 2006. Zu erwähnen sind aber auch die Arbeiten aus dem Kontext der Saar-Lor-Lux-Region von Autoren, die sich um den grenznahen Französisch-Unterricht verdient gemacht haben: RAASCH 1997, 1999, 2000, 2001.

Interesses vom „Zentralen“ zum „Peripheren“. Das Leben an der Grenze ist in erster Linie bestimmt durch das Nebeneinander mehrerer Sprachen. Lange Zeit dominierte nicht nur in den Schulen die Vorstellung, dass erst einmal die Muttersprache sicher verankert sein muss, bevor eine zweite Sprache angefangen werde (Vorwurf der „doppelten Halbsprachigkeit“). Zweisprachigkeit wurde als eine Gefahr gesehen, die zu Interferenzen, Sprach- und Kulturdurchmischungen führe. Die neue Forschung über eine frühe Mehrsprachigkeit stellt die Vorteile, nicht die Probleme der Mehrsprachigkeit in den Vordergrund: Gerade der *Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen* des Europarats von 2001 (TIM, NORTH, / COSTE 2001) legitimiert auch andere Sprachen der Schüler, die außerschulisch erworben wurden. Diese Aufwertung der Mehrsprachigkeit erklärt sich nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Gründen, die für Grenzregionen in besonderem Maße zutreffen: Annäherung zwischen den europäischen Nachbarn wird gefördert, weil sich die Schule auf einen europäischen Markt einstellen muss, der von den Schülern vermehrt Mehrsprachigkeit erwartet.

Bislang fühlten sich trotzdem die meisten Schulen nicht zuständig für die Kontakte mit den Nachbarländern: Gab es Fremdsprachenlehrer, die die Nachbarsprachen vertraten, so hatten sie für Austauschbeziehungen zu sorgen, wurden diese Sprachen als Fach nicht unterrichtet, so interessierte man sich kaum für grenzüberschreitende Kontakte. Dabei könnten gerade die muttersprachlichen Deutschlehrer in Deutschland als Experten für die deutsche Kultur auftreten. Eine Erweiterung interkultureller und interregionaler Kompetenzen lässt sich langfristig nur durch eine Reform der Lehrerbildung erreichen, die zurzeit vielfach geplant wird. Rupprecht S. Baur und Christoph Chlosta fordern mit Blick auf die Grenzsituation zwischen Nordrhein-Westfalen und den Niederlanden eine gemeinsame Ausbildung von Studierenden für Deutsch als Muttersprache und Deutsch als Fremdsprache im Grenzbereich (BAUR/ CHLOSTA 1999: 16). Es ist eine besondere Aufgabe des Deutschunterrichts „als Unterricht, der sich mit der Vermittlung der deutschen Sprache und Kultur befasst“, im Zuge der internationalen Vernetzung von Schulen als „möglicher Partner von Deutschlehrern und Deutschlernern im Ausland aktiv zu werden“ (ebd. 21). Ziel wäre eine Umgestaltung der Deutschlehraus- und -weiterbildung hin zu Kompetenzen von Kulturvergleich und Kulturrelativismus. Dazu könnte die Einführung eines strukturierten Auslandsaufenthalts in die Ausbildung für Muttersprach-Deutschlehrer beitragen. Außerdem sollte Wissen über die Nachbarkulturen verbindlich gemacht werden, Lehrer wären zu sensibilisieren für die besondere Situation in der Region.

Deutschunterricht an der Grenze hat demnach nicht nur die Aufgabe, einem Mehrsprachigkeitskonzept zuzuarbeiten. Dies ließe sich als unkritische Geste gegenüber den Anforderungen von Politik und Wirtschaft in der grenzüberschreitenden Region verstehen, die eine „interkulturelle Kompetenz“ der Menschen fordern, um sie in einer globalisierten Welt effizient und mobil einsetzen zu können. Gerade die Grundsätze der Lissabon-Strategie können als Instrumentalisierung der Bildung für kurzfristige, rein wirtschaftspolitische Ziele gesehen werden, wenn gefordert wird, „die Union zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum der Welt zu machen“. „Interkulturelle Kompetenz“ in Grenzregionen muss dagegen Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, Kritik an Macht- und Ohnmacht-Beziehungen im Kulturkontakt sein. Werner Wintersteiner geht in seinem Konzept einer interkulturellen Literaturdidaktik von der Friedenspädagogik aus: Interkultureller Deutschunterricht müsse bewusst aus einer solidarischen Haltung denen gegenüber agieren, die von dieser Art der globalisierten Wirtschaft ausgeschlossen werden (vgl. WINTERSTEINER 2006).

Methoden der grenzüberschreitenden Arbeit

Neben den üblichen Methoden der Fremdsprachendidaktik finden sich in Grenznähe besondere Möglichkeiten der Förderung:

- School-Hopping: Schüler fahren entweder im Klassenverbund oder in Teilgruppen in eine grenznahe Schule des Nachbarlandes, um dort dem normalen Unterricht zu folgen oder um einen speziellen Unterricht in Kooperation mit Schüler dieser Schule in gemischten Klassen zu erhalten. Möglich ist dies in Unterrichtsblocken (z. B. ein halbes Jahr, eine Woche,...) oder aber an einem festen Tag jede Woche.

- Austausch von Ergebnissen eines produktionsorientierten Fremdsprachenunterrichts: Die Schüler zweier Klassen treffen sich, um sich gegenseitig ihre Theaterstücke, Rezitationen, Wandzeitungen oder Powerpoint-Präsentationen etc. vorzuführen.

- Lehreraustausch: Konsequenz einer Internationalisierung der Lehrerbildung ist auch eine bessere Organisation von Lehreraustausch: Muttersprachliche Deutschlehrer werden vermehrt im Ausland eingesetzt, ein Projekt, das insbesondere in grenznahen Gebieten relativ einfach umsetzbar ist, bislang aber an einer Vielzahl von administrativen Hürden scheitert.

- Tandem-Lernen: Gerade die Möglichkeit des persönlichen Kontakts in Grenznähe legt es nahe, auf Modell des gemeinsamen, autonomen Sprachenlernens zurückzugreifen, wie sie insbesondere im Tandem-Modell

vorgesehen sind (vgl. HOLSTEIN/OOMEN-WELKE 2006): Die Schüler treffen sich dazu, um sich kennenzulernen und organisieren selbst Möglichkeiten, bei denen beide Partner die Sprache des anderen lernen.

- eTwinning: Diese Kontakte können dann auch per Mail-Kontakt oder in besonderen Chat-Rooms fortgesetzt werden. eTwinning ist Teil des ELearning-Programms der Europakommission und des Projekts „Schulen ans Netz“ und bietet regionale Kontaktseminare in Grenzregionen zum Kennenlernen an (www.etwinning.net).

- Videokonferenz: Eine weitere Fortsetzungsmöglichkeit in der Gruppe sind Videokonferenzen, die aber umso erfolgreicher sind, je besser die Teilnehmenden sich schon durch persönlichen Kontakt kennen.

Einige Beispiele für einen Literaturunterricht an der Grenze zu Polen

- Deutsche Literaturgeschichte in Polen

Eine Möglichkeit, die Schüler besondere Situation an der Grenze nach Polen zu verdeutlichen, wäre, deutsche Schriftsteller in ihrem regionalen Kontext wahrzunehmen: Joseph von Eichendorff hat in Schlesien gelebt, Günter Grass in Gdansk, E.T.A. Hoffmann in Głogów, Poznan, Płock und Warschau. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht doch notwendig, sich mit der komplizierten polnischen Geschichte vertraut zu machen, um zu verstehen, wie hier die Grenzen verliefen, wie hier die Kontakte früher waren.

- Polnische Schriftsteller im Deutschunterricht

Eine zweite Möglichkeit wäre, polnische Schriftsteller in Übersetzung kennenzulernen. Vor allem das Schreiben der Nobelpreisträger Czesław Miłosz und Wisława Szymborska, aber auch andere Texte aus den Sammelbänden „Panorama der polnischen Literatur“ oder „Meine polnische Bibliothek“, beide herausgegeben von Karl Dedecius, dem großen Vermittler zwischen Polen und Deutschland eignen sich hier. Matthias Kneip und Markus Mack haben mit dem didaktisierten Material „Polnische Literatur und deutsch-polnische Literaturbeziehungen“ (2003) sehr gutes Material für die 10. bis 13. Klasse bereitgestellt.

Was den Kinder- und Jugendliteraturbereich angeht, so finden sich nur einzelne Übersetzungen: Die Pöpliteratin Dorota Masłowska erhielt 2005 für „Schneeweiß und Russenrot“ den Deutschen Jugendliteraturpreis. Besonders spannend sind dagegen die aktuellen Veröffentlichungen von polnischen Illustratoren auf dem deutschen Kinderbuchmarkt, etwa das 2012 prämierte Bilderbuch „Blumkas Tagebuch“ von Iwona Chmielewska,

das das pädagogische Werk von Janusz Korczak eindringlich darstellt,⁸ oder die Sachbücher zu den Themen Architektur, Design, Mode des Illustratorenpaares Aleksandra Mizielińska und Daniel Mizieliński.

Im Rahmen eines interkulturellen Literaturunterrichts, der Mehrsprachigkeit zum Thema macht, könnten ansatzweise auch Texte in polnischer Originalsprache präsentiert werden. Diese könnten von polnischsprachigen Mitschülern vermittelt werden, interessant ist aber auch, verschiedene literarische Übersetzungen miteinander zu vergleichen, ausgehend von einer wörtlich übersetzten Rohfassung oder einer maschinell erstellten Übersetzung z. B. mit dem „Google“-Übersetzer.

- Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden

Schließlich wäre grundlegend für einen Literaturunterricht an der deutsch-polnischen Grenze eine Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, mit Fragen von Heimat, von Begegnung mit dem Fremden. Hier finden sich natürlich immer noch Minenfelder im deutsch-polnischen Verhältnis, verdrängte Familiengeschichten können in unerwarteten Momenten wieder hervorbrechen. Mögliche Be-, aber nicht Ver-Arbeitungsmethoden finden sich in Vorschlägen der interkulturellen Pädagogik, die sich mit Fragen von kulturellem Erbe oder Familientraditionen auseinandersetzen, Beispiele bieten die folgenden Arbeitsaufträge:

<p>Wenn Menschen umziehen, versuchen sie das mitzunehmen, was ihnen wichtig ist. Einen Teil können sie nur im Kopf transportieren: Lieder, Erinnerungen an bestimmte Feiern, Familiennamen, Kinderreime,... In einem „kulturellen Koffer“ tragen Menschen ihr ganzes Leben mit sich, was für sie wichtig ist/ was sie vielleicht an ihre Kinder weitergeben wollen.</p> <p>Packt Eure „kulturellen Koffer“ für einen Abschied aus Eurer gewohnten Umgebung. Was würdet Ihr mitnehmen? Füllt dazu einen leeren Schuhkarton mit Bildern oder Texten, die für Euch wichtig sind. Stellt diesen Karton der Klasse vor</p>	<p>Interviewt anhand des folgenden Leitfadens eine Person aus eurer Familie über die Geschichte dieser eurer Familie:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Name der interviewten Person, Verwandtschaftsverhältnis 2) Wie lange lebt meine Familie schon in diesem Haus, dieser Stadt, dieser Region, diesem Staat? 3) Wo hat sie vorher gelebt? 4) Warum und wann ist die Familie umgezogen? 5) Wo lebten meine Vorfahren? 6) Was war ihr Beruf? 7) Welche Sprachen/Mundarten sprachen meine Vorfahren? Spreche ich sie heute noch? 8) Ich bin stolz auf meine Familie, weil...
---	---

⁸ Das deutsche Poleninstitut in Darmstadt verfügt über eine Datenbank, in der überprüft werden kann, welche polnischen Autoren ins Deutsche übersetzt werden können und umgekehrt. (www.deutsches-polen-institut.de/Service/Bibliografien/deutsch-polnischeuebersetzung/index.php?we_lv_start_0=1180 (Zugriff 18.6.2012)).

- Das deutsch-polnische Verhältnis

Natürlich birgt jede Auseinandersetzung mit dem deutsch-polnischen Verhältnis im Unterricht die Gefahr, dass alte Stereotype aufgewärmt werden und vielleicht sogar verstärkt werden. Besonders geeignet für den Unterricht sind daher Medien, die von den Schülern ohne Scheu auch kritisiert werden. Das sind in der Regel Texte und Medien aus der Populärkultur. Dazu gehören einerseits Filme, die das deutsch-polnische Verhältnis kritisch darstellen, etwa Hans-Christian Schmid's „Lichter“ (2003), das die Situation an der polnisch-deutschen Grenze in Frankfurt/Oder und Słubice vor der Erweiterung des Schengen-Raums an die Grenze zur Ukraine darstellt. Man sollte aber auch nicht davor zurückschrecken, populäre Texte wie das gewollt politisch korrekte „Viva Polonia. Als deutscher Gastarbeiter in Polen“ des deutschen Kabarettisten Steffen Möller in den Unterricht aufzunehmen und eventuell kritisch zu beurteilen.

Diese Beispiele aus dem Literaturunterricht orientieren sich an polnischen Schülern, die Deutsch lernen, aber auch an deutschen Schülern im Muttersprachunterricht. Besonders fruchtbar sind alle Unterrichtsversuche, wenn beide Schülergruppen zusammenfinden und grenzüberschreitende Begegnungen einbezogen werden.

Literatur

- BAUR, R. S./CHLOSTA, C. (1999) Internationalisierung der Lehrerbildung. In: *Wege zur Mehrsprachigkeit. Informationen zu Projekten des sprachlichen und interkulturellen Lernens*. 4, 14-24.
- BAUR, R.S./CHLOSTA, C./ WEISS, E. (1999b) „Warum in die Ferne reisen, ...“ Chancen und Probleme einer deutsch-niederländischen Deutschlehrerbildung. In: Raasch, A. [Hg.]: *Projekt Fremdsprachendidaktik für Grenzregionen. Konzepte, Erfahrungen, Anregungen*. Saarbrücken, 157-185.
- BAUR, S. (2000) *Die Tücken der Nähe. Kommunikation und Kooperation in Mehrheits- / Minderheitssituationen*. Meran.
- BREDELLA, L./ MEISSNER, F.-J. (2001) *Lehren und Lernen fremder Sprachen zwischen Globalisierung und Regionalisierung. Symposium zum 70. Geburtstag von Herbert Christ*. Tübingen.
- BUFE, W. (1991) Plädoyer für einen grenzübergreifenden Fremdsprachenunterricht: ein Beitrag zu einer interkulturellen Begegnungsdidaktik. In: Raasch, A. / Herold, D. / Kiupel, C. [Hg.] *Fremdsprachen lehren und lernen: Perspektiven für ein Europa nach 1992*. Saarbrücken, 147 – 161.
- CHMIELEWSKA, I. (2011) *Blumkas Tagebuch. Übersetzt von Adam Jaromir*. Hannover.
- DEDECUS, K. [Hg.] (2011) *Meine polnische Bibliothek. Literatur aus neun Jahrhunderten*. Berlin.
- DEDECUS, K. [Hg.] (1996) *Panorama der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Zürich
- EUROBAROMETER SPRACHEN: http://ec.europa.eu/languages/documents/2006-special-euro-barometer-survey-64.3-europeans-and-languages-report_de.pdf (Zugriff 18.6.2012).

- HOLSTEIN, S. /OOMEN-WELKE, I. (2006) *Sprachen-Tandem für Paare, Kurse, Schulklassen – Ein Leitfaden für Kursleiter, Lehrpersonen, Migrantenbetreuer und autonome Tandem-Paare*. Freiburg.
- KLIEWER, A./ČEŘOVSKÁ, M. (2011) *Wider den Einheitsunterricht. Deutschlernen an der Grenze*. Liberec.
- KLIEWER, A. (2006) *Interregionalität. Literaturunterricht an der Grenze zum Elsass*. Baltmannsweiler.
- KLIEWER, A. (2005) *Unterricht entgrenzen. Interregionale Ansätze in Pfalz und Elsass*. Landau.
- KNEIP, M. /MACK, M. (2003) *Polnische Literatur und deutsch-polnische Literaturbeziehungen. Materialien und Kopiervorlagen für den Deutschunterricht 10.-13. Schuljahr*. Berlin.
- KRUMM, H.-J. [Hg.] (1999a) *Die Sprachen unserer Nachbarn - unsere Sprachen. Chancen zur Diversifizierung des Sprachangebots im Zuge der EU-Erweiterung*. Wien.
- KRUMM, H.-J. (1999b): *Sprachen – Brücken über Grenzen. Deutsch als Fremdsprache in Mittel- und Osteuropa*. Wien.
- KRUMM, H.-J. [Hg.] (2003) *Sprachenvielfalt. Babylonische Sprachverwirrung oder Mehrsprachigkeit als Chance?* Innsbruck.
- KRUMM, H.-J. /OOMEN-WELKE, I. [Hg.] (2004) *Sprachenvielfalt im Klassenzimmer (= Fremdsprache Deutsch, Heft 31)*. Stuttgart.
- KRUMM, H.-J. (2001) *Nachbarsprachen als Herausforderung: Sprachenvielfalt trotz EU-Erweiterung*. In: Bredella, L./Meißner, F.- J. [Hg.] *Lehren und Lernen fremder Sprachen zwischen Globalisierung und Regionalisierung. Symposium zum 70. Geburtstag von Herbert Christ*. Tübingen, 19-34.
- MACHOWIAK, A./ MIZIELINSKY, D. (2011) *Treppe, Fenster, Klo: Die ungewöhnlichsten Häuser der Welt*. Übers. von Dorota Stroinska. Frankfurt/Main.
- MARBURGER, H./ RIESNER, S. [Hg.] (1996) *Jugend und deutsch-polnische Nachbarschaft. Bilder vom Anderen, Austausch- und Migrationserfahrungen, grenzüberschreitende Projekte und Kooperationen*. Frankfurt/Main.
- MASŁOWSKA, D. (2004) *Schneeweiß und Russenrot*. Übers. Olaf Kühl. Köln.
- MIZIELINSKY, A./ MIZIELINSKY, D./ SOLARZ, E. (2011) *Farbe, Form, Orangensaft: Verrücktes Design aus aller Welt*. Übers. von Dorota Stroinska. Frankfurt/Main.
- MÖLLER, S. (2008) *Viva Polonia. Als deutscher Gastarbeiter in Polen*. Frankfurt.
- NÖTH, D. (2001) *Interkulturelles Lernen und Nachbarsprachenerwerb im Projekt „Spotkanie heißt Begegnung“*. Baltmannsweiler.
- RAASCH, A. [Hg.] (1997) *Sprachenpolitik Deutsch als Fremdsprache. Länderberichte zur internationalen Diskussion*. Amsterdam.
- RAASCH, A. [Hg.] (1999) *Deutsch und andere Fremdsprachen – international. Länderberichte, Sprachpolitische Analysen, Anregungen*. Amsterdam.
- RAASCH, A. (2000) *Fremdsprachen – Nachbarsprachen. Erfahrungen und Projekte in Grenzregionen*. Saarbrücken.
- RAASCH, A. (2001) *Grenz-Werte. Durch Sprachen zum Nachbarn*. In: Bredella, L./Meißner, F.- J. [Hg.] *Lehren und Lernen fremder Sprachen zwischen Globalisierung und Regionalisierung. Symposium zum 70. Geburtstag von Herbert Christ*. Tübingen, 50-61.
- STASIAK, H. (1997) *Polen*. In: Raasch, A. [Hg.] *Sprachenpolitik Deutsch als Fremdsprache. Länderberichte zur internationalen Diskussion*. Amsterdam, 75-78.
- TIM, J./ NORTH, B./ COSTE, D. (2001) *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Berlin.
- WILBERG, S. (1995) *Nationale Identität. Empirisch untersucht bei 14 jährigen in Polen und in Deutschland*. Münster/New York.
- WINTERSTEINER, W. (2006) *Transkulturelle literarische Bildung. Die „Poetik der Verschiedenheit“ in der literaturdidaktischen Praxis*. Innsbruck.